

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittag außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 3.10,
pro Woche 25 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7108.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Insertionsgebühren
betragen für die fünfzehntägige
Zeitdauer oder deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Insertate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 39.

Breslau, Donnerstag, den 14. Februar 1895.

VI. Jahrgang.

Die neue Tabaksteuervorlage.

III.

Wenn wir im vorhergehenden Artikel die Zahl der durch die neue Tabaksteuer dauernd arbeits- und existenzlos werdenden Arbeiter in der Tabakindustrie und deren Neben- und Hilsgewerben auf etwa 32 bis 40 000 bezifferten, so ist damit durchaus noch nicht die ganze Größe des Unglücks bezeichnet, welches dieses famose Steuerproject des Herrn Miquel unzweifelhaft verursachen wird, wenn es zur vollendeten Thatsache werden sollte. Es muß nämlich als ganz gewiß angenommen werden, daß mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes die gesamte Tabakindustrie zunächst und auf Monate hinaus fast völlig lahm liegen wird. Gilt es doch, sich in die durch das neue Gesetz mit seinen preisvertheuernden Wirkungen, vor Allem aber mit seinen überaus scharfen, einschneidenden Controlbestimmungen, die alle gewohnten Verhältnisse in der Branche vollständig auf den Kopf stellen, geschaffene, ganz fremde Situation erst wieder hineinzufinden, erst wieder festen Boden unter den Füßen zu fühlen. Das wird für Manche garnicht mehr möglich sein, wie wir noch sehen werden.

Es war eins der vielen Märchen, welche uns officidse Zeitungsweisheit immer wieder aufzubinden sucht, daß die Control- und Strafbestimmungen in der neuen Tabaksteuervorlage äußerst milde seien und sich sehr vortheilhaft von den Bestimmungen des vorjährigen Entwurfs unterscheiden. Thatsächlich sind nur einige unbedeutende Kleinigkeiten in Wegfall gekommen, wesentlich in Beziehung auf die Tabakpflanzern, während z. B. bezüglich des geschäftlichen Verkehrs zwischen Fabrikanten und Käufer neue Beschwellichkeiten hinzugekommen sind. So sollen die Käufer von Tabakfabrikaten nach § 40 des Entwurfs verpflichtet sein, die erhaltene Factura mit dem Vermerk zu versehen, daß der in der Factura angegebene Preis der Waare auch wirklich in Rechnung gestellt ist und sollen dann diese Factura dem Fabrikanten binnen längstens zehn Tagen wieder zustellen. Wer solches unterläßt, wird in eine Ordnungsstrafe bis zum Betrage von 1000 Mk. genommen. Unbeschadet dieser Ordnungsstrafe kann außerdem aber die Steuerbehörde den renitenten oder vergeklichen Käufer von Tabakfabrikaten durch Geldstrafen bis zu 5000 Mark zwingen, seine Verpflichtungen bezw. des Vermerkens und Abliefers der Factura zu erfüllen.

Wenn man hier schon in solcher Weise im Interesse des Steuerfächels mit den Kunden des Fabrikanten umspringt, so geht's den Fabrikanten selbst ebenso wie den Tabakhändlern doch noch ein ganz Theil schlimmer. Wer Rohtabakhandel oder Tabakfabrikation irgend welcher Art betreiben will, hat das natürlich anzumelden und zwar, wenn sich die Geschäftsräume an verschiedenen Orten befinden, für jeden Ort besonders. Das gleiche gilt auch für den Kleinhandel, mit allerlei Nebenbestimmungen natürlich. Alle Geschäftsräume jeglicher Art „stehen unter amtlicher Aufsicht und unterliegen der Revision der Steuerbeamten.“ Der Zutritt zu den Räumen steht den Steuerbeamten jedwells von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr frei, doch kann auch zu jeder anderen Zeit revidirt werden, aber „nur“ unter Zuziehung der Polizeibehörde. Den Beamten ist jede verlangte Auskunft zu geben, ebenso sind ihnen unweigerlich die erforderlichen Hilfsdienste zu leisten.

Die Tabakhändler dürfen ihre Vorräthe nur in öffentlichen Niederlagen oder in Privatlagern unter amtlichem Mitverschluß lagern. Die näheren Bestimmungen über Bewilligung und Benutzung von Privatlagern, ebenso über die Abfertigung des aus den Lagern gehenden oder denselben zugeführten Tabaks soll erst der Bundesrath treffen. Die Rohtobakhändler dürfen Tabak und Afälle derselben im Inland nur von Pflanzern, anderen Händlern oder Fabrikanten beziehen und auch nur an solche verkaufen, außerdem ist ihnen aber Bezug aus und Absatz nach dem Ausland „gestattet.“ Der Bundesrath bestimmt, unter welchen Bedingungen Proben aus dem Lager entnommen werden können.

Die Fabrikanten sind natürlich noch viel reichlicher mit allen möglichen Controlmaßregeln bedacht. Ein nur flüchtiges Einsehen derselben in der Vorlage ergab uns das Resultat, daß der unglückselige Fabrikant mit ungefähr fünfzig verschiedenartigen Ge- und Verbotsbestimmungen bedacht worden ist. Es würde den uns zur Verfügung stehenden Raum des Blattes weit überschreiten, wollten wir auch nur einen Theil dieses Rattenkönigs von Controlbestimmungen hier schildern. Nur einige wenige Proben mögen daher genügen, diesen Theil der Vorlage zu charakterisiren.

Der Fabrikant darf nur in den vorher angemeldeten Räumen Stoffe und Fabrikate lagern und Fabrikation betreiben. Er darf zwar Arbeiter außerhalb der Fabrik beschäftigen, doch kann die Steuer-

behörde gegebenen Falls zur Controlle dieser Arbeiter besondere Maßregeln anordnen. Im Ankauf von Rohstoffen, Halb- und Ganzfabrikaten ist auch er auf ganz bestimmte, „berechtigte“ Personen beschränkt, ja er darf sogar Rohtabak und Halbfabrikate nur an Rohtobakhändler resp. Fabrikanten verkaufen. Die Versendung nach dem Auslande erfolgt unter amtlicher Controlle. In peinlich genauester Weise ist ihm die Führung seiner Bücher vorgegeschrieben; selbstverständlich darf er nur mit Factura verkaufen; in Bezug auf seine Bücher, die er drei Jahre lang aufbewahren muß, unterliegt er ständiger und sorgsamster Ueberwachung der Behörden, ebenso bezüglich seiner Lagerbestände. Bei fortgesetzter Unregelmäßigkeit in der Buchführung oder nach Bestrafung wegen Defraudation (Steuerhinterziehung) hat er sich eine „ständige Bewachung“ und Controlle seines Betriebes gefallen zu lassen und zwar auf seine eigenen Kosten. In solchem Falle kann sogar die Führung der Bücher an den Beamten übertragen werden, natürlich immer auf Kosten des Fabrikanten!

Die eigentlichen Strafbestimmungen umfassen mehr wie zwanzig Paragraphen der Vorlage und sehen Strafen bis zum Zwölffachen der hinterzogenen Steuer, auch im Rückfalle Gefängniß bis zu zwei Jahren vor. Auch kann Bestrafen die Befugniß, ein Tabakgeschäft irgend einer Art zu betreiben, entzogen werden.

Es ist unter solchen Umständen gewiß berechtigt, anzunehmen, daß nach Inkrafttreten des Gesetzes die Tabakindustrie längere Zeit gebrauchen würde, sich in diese neuen Verhältnisse hineinzufinden und daß daher der Betrieb vorläufig fast ganz ruhen würde, was um so leichter möglich, als die Kundschaft sich zu einem großen Theile mit Vorräthen vorweg versehen haben dürfte, unbeschadet der Bestimmung, daß nur 5 Kilogramm Tabakfabrikate von der Nachsteuer befreit sein sollen.

Was aber wäre die notwendige Folge dieser Erscheinung? Für Wochen und Monate würden nicht 30 bis 40,000 Arbeiter, sondern mindestens 100,000 Arbeiter ihres Brotes beraubt sein, dem furchtbarsten Elend überantwortet werden! Welch weitgehende Wirkungen das aber nicht nur für die Tabakarbeiter, sondern für die Arbeiter überhaupt haben müßte, wollen wir in einem letzten Artikel ebenso einer Betrachtung unterziehen, wie die voraussichtlichen Wirkungen der Tabaksteuer auf die Klein- und Mittelbetriebe in der Tabakindustrie.

Die Bekehrung André Savenay's.

Socialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

19]

[Nachdruck verboten.]

Zuweilen rief Andree bei einem auserlesenen five o'clock tea (Fünfuhr-Thee) inmitten eleganter Frauen und Salongigerin, die sich vielleicht gerade von der augenblicklich am meisten bewunderten Schauspielerin oder Tänzerin unterhielten, plötzlich das in Lumpen gehüllte Gespenst des Elends vor diese glänzende Gesellschaft; er warf einige Sätze über die Pflichten der herrschenden Klasse gegen die Masse des Volkes, die in den Tiefen der Gesellschaft murrte, in das Gespräch, dann beobachtete er den Eindruck seiner Worte auf die Anwesenden. Höchst unehrerbietiger Weise verglich er ihn mit dem, welchen ein Steinwurf auf einen Froschpühl hervorbringt. Die Unterhaltung wurde sofort schleppend. Erstaunen und Unwillen malten sich auf den Gesichtern. Jeder schien bei sich zu sprechen: „Was fällt denn diesem Störenfried ein?“

Suntram startete ihn mit seinen großen, runden Augen an. Alfred lachte und rief: „Famose Witze das! Werde ich weiter erzählen!“

Eines Tages begann Andree sogar von der Revolution zu sprechen, deren Nahen schon am Horizont wahrzunehmen wäre. „Wer weiß,“ sagte er, „was die hundertjährige Wiederkehr unseres 93 bringen wird? Wer hätte es 1789 vorhergesagt, daß vier

Jahre später ein bisher ganz unbekannter Advocat aus Arras namens Robespierre der größte Mann Frankreichs werden würde?“

Aber ein Sturm von unwilligen Zwischenrufen schloß ihm den Mund. Wie konnte man solche abscheulichen Dinge nur aussprechen? Miß May strafte ihn mit einem Fächerschlag. Ein Banquier fragte ihn zornig, ob er das Capital aus dem Lande scheuchen wolle. Ein General erklärte und drehte dabei energisch seinen Schnurrbart, daß er schon für Ordnung sorgen wolle. Mißreß Wehler seufzte, weil es so traurig wäre, wie die Menschen sich um niedriger, materieller Dinge wegen gegenseitig zerfleischten, anstatt die reinen Genüsse der Kunst in sich aufzunehmen. . . Die alten Herrschaften meinten leise, daß, wenn die Dinge so weit kommen sollten, eine kleine Reise zu den Drangenhainen Nizzas oder nach San Sebastian vollständigen Schutz gewähren würde, gerade wie zu den Zeiten der Commune. Das junge Volk äußerte seine Ansicht laut dahin, daß es am klügsten wäre, leichten Herzens weiter zu tanzen und zu lieben, bis die Revolution eben käme.

Mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtete Andree Herrn Anatole Dusaule. Er hatte oft Gelegenheit, mit ihm zusammen zu sein. Der Philanthrop hatte für seinen Sohn um Margarethen's Hand angehalten und sie auch erhalten. Die Hochzeit sollte stattfinden, sobald der Bräutigam eine feste Stellung hätte. Bei Tische sowohl wie auf der Rednertribüne saß der berühmte Redner fort, über das, was er den wahren

Socialismus nannte, zu predigen. Er hielt nach wie vor ungezählte Reden zum Besten der verschiedensten Wohlthätigkeitswerke.

Andree fiel es ein, was wohl Vater Deschamps von diesem Genossen und Bruder im Socialismus halten möge.

„Der alte Schuft!“ rief Vater Deschamps lachend. „Der will uns schön etwas weiß machen mit seiner Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit. Er will im Grunde genommen die Reichen glauben machen, daß sie ihre Pflicht und Schuldigkeit voll auf gethan haben, wenn sie den Armen die Brosamen, die von ihren wohlbelegten Tischen fallen, überlassen. Und die Armen will er glauben machen, daß sie den Reichen noch zu Dank verpflichtet sein müssen, wenn man sie nicht verhungern läßt. Der ein Socialist! Ja, höchstens so, wie Judas auch ein Jünger Jesu Christi war. Und doch freue ich mich wieder darüber, daß er sich rühmt, Socialist zu sein. Wenn ein Schiff leck ist, wird es von den Ratten verlassen. Die bürgerliche Gesellschaft muß ihrem Untergang sehr nahe sein, wenn Herr Dusaule sich schon jetzt eine Rettungsplanke sichert.“

Andree erwiderte nichts. Aber er mußte sich gestehen, daß es etwas anderes bedeutet, diese Leute mit Orientierung zu unterstützen, als sie soweit zu bringen, daß ihnen keine Stütze der Welt mehr nöthig wäre. Er fühlte, daß es nicht darauf ankam, die Armut zu unterstützen, sondern sie aufzuheben. Er sagte sich,

Politische Rundschau.

— Einen Beitrag zur Charakterisierung der Wahlmacht, wie sie von den preussischen Conservativen in fassbar bekannter Weise betrieben wird, hatte die „Leipziger Volkszeitung“ durch die Veröffentlichung eines Briefes der Herrn v. d. Gröben an Herrn v. Mantuffel geliefert. In der Montagsitzung des Reichstags erklärte bekanntlich Herr v. Mantuffel, daß dieser Brief von Herrn v. Blöß in einem Toilettenzimmer vergessen und dann gestohlen worden sein müsse, worauf Abgeordneter Schoenlant auf das Bestimmteste versicherte, daß der Brief in fälscher Abschrift der „Leipz. Volksztg.“ zugegangen sei und die Redaction des Blattes absolut nicht gewußt habe, daß dieser Brief im Reichstage entwendet worden sei. Auch sei der Abdruck des Briefes in seiner, Schoenlants Abwesenheit erfolgt. Dem Anscheine nach möchte man trotz dieser bestimmten Erklärung Schoenlants diesen wegen Fundunterschlagung verfolgen, wenigstens deutet darauf eine Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg.“ hin, die folgenbermaßen lautet:

„In dem vorliegenden Falle hat Herr v. Mantuffel erklärt, daß er sich vorbehalte, strafrechtlich gegen den an seinem Eigenthum begangenen Diebstahl vorzugehen. Die von Herrn Bebel zum Ausdruck gebrachte „einsinnige Verurteilung“ und Entrüstung über den begangenen Mißbrauch der Collegialität und des collegialischen Vertrauens wird sich ohne Zweifel dahin betätigen, daß der richterlichen Untersuchung von Seiten des Reichstages kein Hinderniß in den Weg gelegt wird.“

Das saubere Blatt gestattet sich hier zunächst eine grobe Fälschung der Bebel'scher Aeußerung, die in der hier gegebenen Form klingt, als ob Bebel das Verhalten Schoenlant's verurtheilt hätte, was durchaus nicht geschehen ist und auch nicht geschehen konnte, indem Schoenlant durch seine Erklärung des Sachverhalts den Nachweis erbrachte — soweit solchen Verdächtigungen gegenüber ein Nachweis der Unschuld überhaupt möglich — daß er persönlich mit der Entwendung des Briefes nicht in Verbindung gebracht werden könne. Sollte eine strafrechtliche Untersuchung des immerhin sehr peinlichen Vorfalles beliebt werden, so wird die socialdemokratische Fraction des Reichstages einer solchen im vorliegenden Falle ohne Zweifel nicht die geringsten Hindernisse bereiten, schon um dadurch auch ihrerseits dazu beizutragen, daß der von conservativer Seite erhobene schwächliche Verdacht gegen ein Mitglied dieser Fraction so rasch wie möglich in sein Nichts aufgelöst wird.

— Die Ansichten des Umsturzgesetzes sind bei der schwankenden Haltung der Centrumspartei unsicher, ebenso unsicher, wie lange sich die Commissionsberatungen und dann die Debat en im Parlament selbst noch hinziehen werden. Auswärtigen Blättern wird darüber von parlamentarischer Seite geschrieben: „Unseres Erachtens werden die Commissions-Beratungen noch überaus langwierig werden. Auch die spätere zweite Sitzung der Commission wird schwerlich eine Entscheidung bringen. Die Entscheidung wird erst im Plenum getroffen werden. Hier wird alles davon abhängen, wie weit die Centrumsmitglieder geschlossen stimmen. Fast ebenso viel wird auch von der größeren oder geringeren Präsenz des Numerums abhängen. Das sind

daß die wahre Wohlthätigkeit derjenige ist, welche daran arbeitet, sich überflüssig zu machen.

In gleicher Zeit betrieb er seine socialistischen Studien mit großem Eifer, und er fand eine Art bitteren Vergnügens daran, aus den Salons, in denen es von Seide rauschte und von Sichern glänzte und funkeltete, in das beschreibene Stübchen unter dem Dach zu flüchten, wo er auf einem Rohrstuhl neben dem kleinen Kaminsfeuer plauderte und die Gluth schürte, so daß Feuer- und Gedankenfunken zugleich aufzuströmen. Hier in diesem beschiedenen Heim fühlte er sich wohl; hier genoss er das für ihn so seltene Vergnügen, frei vom Drogen weg zu sprechen. Er gab sich ganz dem intimen Reiz hin, den man empfindet, wenn man die selben Möbel und dieselben Personen immer wieder auf dem alten bekannten Plage findet. Und dennoch war diese ruhige Stätte in Folge eines eigenhässlichen Gegensatzes für ihn eine Quelle neuer und härterer Empfindungen. Hier erhielten seine alten, tief eingewurzelten Ueberzeugungen den ersten heftigen Stoß. Er wurde zum Denken angeregt und gezwungen, in die Tiefen seines Innern vordringend hinabzuschauen. Ein neues kräftiges Innenleben erwachte in ihm.

Die feurige Beredbarkeit Vater Deschamps's schien unermüdet. Sein ganzer Körper, sein Verstand schienen, wenn er in seiner lebhaftesten Weise sprach, unangelegt zu arbeiten. In gewissen Momenten war man versucht, seinen Worten nicht zu glauben, wenn er behauptete, den Ruch verloren zu haben und von der Kränkel seiner Jugend längst zurückgekommen zu

alles Dinge, über welche man erst kurz vor Ostern oder erst nach Ostern klar sehen wird.“

— Der Kaiser und die Umsturzvorlage. Die „Berl. Corr.“ des Herrn v. Köller schreibt: „Die durch die Zeitungen verbreitete Mittheilung, daß der Kaiser die Protocolle über die Beratungen der sogenannten Umsturzcommission sowie ein Gutachten über die von der Commission beschlossenen Erweiterungen des Regierungsentwurfs sich habe vorlegen lassen, beruht auf Erfindung.“

— Von einer drohenden Dictatur der Staatsanwaltschaft angeichts der Umsturzvorlage rehet die „Conservative Monatschrift“. Sie schreibt: „Wir gehen dann einer Dictatur des Staatsanwalts entgegen, und diese wird die unerträglichste von allen Dictaturen sein, weil sie nicht offen die Gewalt als Gewalt giebt, sondern die Willkür mit einem Scheine, wenn nicht des Rechts, so doch der Juristerei umkleidet.“ Deshalb stimmen aber wohl gerade die im Reichstage sitzenden Parteigossen der „Conservativen Monatschrift“ für die Umsturzvorlage.

— Wie der Herr Landrath seines Amtes waltet, schildert ein Bericht der „Frankf. Ztg.“ wie folgt: „Eigenthümliche Zustände herrschen in dem kleinen Reiche des Landrathes Helfferich in Saarlouis. Bekanntlich hat er im vorigen Jahre bei der Wahl von Provinziallandtags-Abgeordneten für den Kreis Saarlouis durch Empfehlung seiner eigenen Wahl die Wahlhandlung als Wahl-Vorsitzer so eigenthümlich geleitet, daß das Obergerichtsgericht die Wahlen cassiren mußte. Noch merkwürdiger geht es jetzt bei der Wahl eines Obergerichters des Bezirks Saarlouis zu. Die Obergerichtsstelle wurde bis jetzt commissarisch von dem Obergerichter v. Auer verrichtet. Ganz natürlich, daß die zuständige Behörde und mit ihr Herr Helfferich nun auch die definitive Wahl des genannten Herrn durch die zuständigen Wähler, die Vertreter der zum Gerichtsbezirk zählenden Gemeinden, wählten. Letztere wählten irrd'ß im vorigen Sommer mit 29 gegen 9 Stimmen Herrn Bettinger zum Obergerichter. Der gegen die Gültigkeit dieser Wahl erhobene Einspruch ging von der Behauptung aus, daß Herr Bettinger die Wähler in unberechtigter Weise zu beeinflussen versucht habe. Die Wahl wurde denn auch für ungültig erklärt und auf heute Vormittag eine Neuwahl anberaumt. Vor Beginn derselben erklärte Landrath Helfferich den erschienenen 35 Wählern, der ersten Wahl sei die Bestätigung verweigert worden, weil Herr Bettinger für das Amt eines Obergerichters nicht qualifizirt sei. Herr Bettinger wies jedoch durch seine Zeugnisse nach, daß er die zum Obergerichteramte notwendigen Examina mit Erfolg abgelegt habe, wodurch also seine Befähigung erwiesen sei. Bei der nun erfolgten Wahl fielen 22 Stimmen auf Bettinger, 6 Stimmen auf v. Auer und 7 Stimmen auf einen dritten Candidaten. Nunmehr erklärte Herr Landrath Helfferich den überraschten Wählern, daß die Königl. Regierung vornehmlich die Wahl nicht bestätigen würde, weshalb er die Herren zu einer nochmaligen Wahl am 22. d. Mts. einlode. Ein Einladungsschreiben lag zu diesem Zweck schon ausgefertigt vor, welches denn auch von den anwesenden 35 Wählern unterschrieben wurde. Man ist weit über

sein. Immer wieder kam das alte jugendliche Feuer in ihm zum Durchbruch. Die Begeisterung von 1848 blieb ihm noch immer von Zeit zu Zeit im Kopf. Und dann trat ihn die Kraft seiner Jugend über die Gegenwart hinweg in die Zukunft, oder es erfaßte ihn auch ein heiliger Zorn gegen die Ungerechtigkeiten der Gegenwart.

Man wachte es einmal mit anhören, wie er gegen die Antheiler domerte. Er verstand im Anschluß daran den bevorstehenden, unvermeidlichen Zusammenbruch der Gesellschaft. „Jede Regierung“, jagte er, „müßte sich selbst durch die Ueberreizung ihrer Grundzüge. Die Bourgeoisie wird an dem Mißbrauch des Geldes zerbrechen. Sie wird an der durch den Capitalismus hervorgerufenen Fäulniß zu Grunde gehen.“

Andree hörte ihn mit Interesse zu; er empfand einen gewissen Respekt vor der freien Originalität dieses Geistes, der sich ganz allein gebildet hatte, vor dieser Herzensgüte, welche social Ueberzeugungen nicht verflüchtigen konnte. Besonders beeindruckte Andree die jugendliche Lebenslust des Alten; und in der That, wenn Andree irgend einen Feind des Volkes verurtheilte, wenn er einen der Grundzüge, die dem Alten so theuer waren, angriff, dann überströmte der greise Socialist in der heftigsten Weise. Dann raste er seine Gegner ein wahrer Dämon unorganischer Argumente, passender Worte, bereicherter Wendungen herbei. Er schien ihn dann stummlich unter der Macht seiner Worte zu Boden bringen und permalen zu

den Kreis hinaus auf den Ausgang dieses eigenthümlichen Kampfes gespannt.“ Wir würden uns garnicht so sehr wundern, wenn in diesem Kampfe der Herr Landrath — Sieger bleiben würde.

— Was kostet ein Adelsbrief? Der preussische Steuervermehrungs-Minister, Herr Miquel, hat u. A. auch ein neues Stempelsteuergesetz ausgearbeitet, nach dem Verträge über alle möglichen bürgerlichen Rechtshandlungen gestempelt werden müssen. So kostet z. B. die Annahme an Kindesstatt 2—10 Mark, Auktionen ein Drittel vom Hundert des Erldies, die Eheschließungsverträge 5 Mark, das Eintreten der Großjährigkeit 10 Mark, allerlei polizeilichen Concessionen bis zu 100 Mark, die Namensänderung 30 Mark. Ebenso müssen Stempelsteuern entrichtet werden für Zeichenpässe, Verlängerung der Polizeistunde, Schiedsprüche, Lebensversicherungspoliceu u. c. Ganz besonders interessant ist aber der Tarif für Standeserhöhungen und Gnadenrweise durch den König von Preußen.

Es ist zu zahlen für die Verleihung der Herzogswürde 5000 Mk., Fürstentwürde 3000, Grafenwürde 1800, Freiherrnwürde 1200, des Adels 600 Mk. Wenn Seitenverwandte mit aufgenommen werden, wird für jeder Seitenverwandten die Tage besonders erhoben. Auch wenn die Standeserhöhung aus Anlaß einer Adoption oder Legitimation stattfindet, sowie für Anerkennung und Bestätigung einer von einem auswärtigen Fürsten verliehenen Standeserhöhung eines Inländers wird derselbe Stempel erhoben. Wappenerneuerungen und Wappenveränderungen haben ein 1/2 der oben mitgetheilten Sätze zu entrichten. Für die Erhebung eines Inbegriffs von Gütern zu einer Standesherrschaft, einem Herzogthum oder Fürstenthum sind 6000 Mk., für die Verleihung des Patents für einen Kammerjunker sind 400 Mk., für einen Kammerherrn 1200 Mk., sofern letzterer vorher Kammerjunker war 800 Mk., und für die Verleihung von Titeln an Privatpersonen 300 Mk. zu entrichten.

Herr Miquel ist unbedingt ein sehr geschickter Mann und wird es mit jedem Tage mehr. Während bei den früher von ihm erfundenen Steuern diejenigen, die zahlen sollten, jedesmal saurere Gesichter machten, hat er hier eine Steuer ausgetüftelt, die alle, denen überhaupt an solchen Standeserhöhungen und Gnadenbeweisen liegt, mit Freuden bezahlen werden. Und wie billig hat es Herr Miquel übrigens gemacht! Für einen wirklichen, echten Adelsbrief zahlt man 600 Mk., für die Verleihung des Titels als Commissionsrath, Hoflieferant und dergleichen 300, und Graf zu werden kostet lumpige 600 Thaler. Wir würden Herrn Miquel dankbar sein, wenn er noch mehr ähnliche Steuern dieser Art einführen wollte, die von den Bethelligten so gern gezahlt werden, wie diese, und die Theile des Volkes, die nicht nach Fürstengunst lechzen, entlasten würden. Uebrigens sollen derartige Steuern für Adelsbriefe, Gnadenrweisungen u. c. in Frankreich vor der Revolution sehr in Mode gewesen sein.

— Ueber die Einwirkung der zweijährigen Dienstzeit auf die Disciplin der Soldaten machte die Militärverwaltung in der Budgetcommission des Reichstages eine interessante Mittheilung. Abgeordneter v. Kardorff bemerkte, daß man vor Einführung der zweijährigen Dienstzeit die Befürchtung ausgesprochen habe, es möge der Umstand, daß jeder Soldat künftig, auch abgesehen von der Führung, der Entlassung nach dem zweiten Dienstjahr sicher sei, nachtheilig auf die

wollen. Dann brauchte nur ein freundschaftliches Wort zu fallen und plötzlich wurde er sanfter und ruhiger, und von dem heißen Streit noch innerlich glühend, reichte er seinem Gaste die bebende Hand.

Die Discussion hörte auch gewöhnlich an einem Punkte nur auf, um auf einen anderen überzugehen. So veranlaßte die Erbschaftsfrage einen langen Redekampf.

„Sehen Sie,“ jagte Vater Deschamps, „wie das Princip des Erbrechts mit der Zeit immer mehr an Strenge nachließ. Jahrhunderte lang war der, welcher in Schande gerieth, auch der Enterbte. Sogar der Sohn eines gerichtlich Bestraften war verachtet und enterbt wie sein Vater. Dann sah man ein, daß das ein Unrecht war. Man begriff, daß ein Vergehen nur an dem Thäter bestraft werden mußte. Man fing auch an zu begreifen, daß Ehren, Aemter, Titel u. s. w. ebenso nur auf Lebenszeit zuerkannt werden müssen, wie das Verdienst. In fünfzig Jahren wird alle Welt begreifen, daß Geld und Reichthum ebenso wenig übertragbar sind wie der Adel.“

Andree schüttelte den Kopf. Er war unruhig, erregt, aber sein Geist sträubte sich gegen diese kühnen Schlüsse. Durch sein Mitleid für die Armen und Zurückgebliebenen, durch sein angeborenes Gerechtigkeitsempfinden fühlte er sich zum Socialismus hingezogen. Die Furcht, in utopistischen Grübeleien aufzugehen oder zu schrecklichen, gewalthätlichen Umwälzungen beihilflich zu sein, hielt ihn wieder zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Disciplin zurückwirken, da die Dispositions-Beurlaubung bisher auch als eine Prämie für gute Führung gehalten habe. Es sei deshalb von Interesse, zu erfahren, welche Wahrnehmungen die Regierung nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit gemacht habe.

— Darauf wurde von der Militärverwaltung die Mitteilung gemacht, daß nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Berlin die Zahl derjenigen Soldaten, die in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt und einer Disziplinarabteilung überwiesen wurden, ganz erheblich abgenommen habe.

— Der italienische Bismarck, Herr Crispi ist bemüht, durch immer neue Gewalttätigkeiten seine Position zu festigen. Er hat durch königliches Rescript die gesamte Organisation der Banca Nazionale von Neapel, der zweitgrößten öffentlichen Bank des Königreichs, auflösen lassen, so daß er nun die Millionen dieser Bank ohne Kontrolle in seine Hände bekommt, um sie für die Wahlen zu verwenden. In einer Unterredung erklärte Cavallotti: „Dieser neueste Gewaltstreich setzt der Finanzcorruption die Krone auf. Das ist der Anfang eines Schreckensregiments der Gewissenlosigkeit, wie es selbst unter den Bourbonen unmöglich gewesen wäre. Das bewahrt den Ausbruch Bovios, daß die bevorstehenden Wahlen von Crispi mit ganzen Lakunen und Händwürfen von Schmutz und Schamm gemacht werden. Es ist die That eines verzweifeltsten Spielers, der seine letzte Karte ausspielt.“ — Die Kammerwahlen werden sich unter der Parole „für oder wider die Bankdiebe“ abspielen. Den Wahlcandidaten der Linken werden in der von Crispi geleiteten Wahlcampagne nach dem Beschlusse zahlreicher Wahlcomittees folgende zwei Hauptfragen vorgelegt: 1) Bist Du für oder gegen die öffentlichen Bankdiebe und die Rechtlosigkeit am Bankdiebstahl (deplorati)? 2) Bist Du für oder gegen den charakterlosesten, unsittlichsten Menschen im öffentlichen und Privatleben und den größten politischen Verbrecher, den Italien seit nun 36 Jahren gehabt hat? — Crispi sucht sich für die Wahlen der Präfecten zu versichern. Sämtliche Präfecten des Landes sind nach Rom berufen worden, um Verhaltensmaßregeln über die Leitung der Wahlen von Crispi persönlich mitzunehmen. Es ist ein fortwährendes Kommen und Gehen von Präfecten in Rom.

— Aus Belgien wird der „Boss. Bzg.“ geschrieben: Die begonnene Woche wird für Belgien von großer Bedeutung sein. Das Ministerium De Burlet bringt bei der Repräsentantenkammer zwei gewichtige Vorlagen ein: das Gesetz über die sofortige Uebernahme des Congoaates und das Gemeindegemeindegesez. In den letzten Tagen haben wiederholte Beratungen zwischen Rechtenmitgliedern und den Ministern stattgefunden. Der Ministerpräsident De Burlet, Finanzminister De Smet und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten De Mérode haben ihren politischen Freunden die Sachlage vorgetragen. Sie haben mit aller Offenheit eingestanden, daß der König und der Congostaat am Ende ihrer Mittel sind, daß aber Belgien bei der Uebernahme der Colonie großen Nutzen durch Einführung einer geordneten Verwaltung und durch erste Ausbeutung der Cultur des Kautschuks, Kaffees und anderer Erzeugnisse ziehen werde; es liege im Interesse des Landes, sich eine Colonie zu erwerben — eine Gelegenheit, die nicht wiederkehren werde. Ministerpräsident De Burlet betonte, daß, wenn die Klerrale Rechte, der von 152 Abgeordneten 104 angehören, die Uebernahme des Congoaates verwerfen sollte, „die schwersten Verwickelungen“ zu erwarten stehen — eine Drohung, welche, wie die distinktiven Officiösen anfügen, auf die Abdankung des Königs hinweist. Die Erklärungen der Minister fanden trotz alledem eine sehr kühle Aufnahme. Mehrere Deputirte erklärten rundweg, die Vorlage abzulehnen, da die sofortige Uebernahme des Congoaates das Todesurtheil der Rechten bei den Wahlen und den Wahlsieg der Socialisten besiegelt, andererseits aber auch das Land der Congo-Annektion abgeneigt sei. Beschlossen wurde nach Einbringung der Vorlage, in der Kammer einen Ausschuß, dem auch ein Fortschrittler und ein Socialist angehören sollen, zu ernennen. Dieser Ausschuß soll insbesondere die Ausgaben und Hilfsmittel des Congoaates prüfen. Der Klerrale „Patriote“ beschwört die Rechte, die Uebernahme des Congoaates abzulehnen, das Ministerium fallen zu lassen und die weiteren Schritte des Königs mit Gemüthsruhe abzuwarten. — Das neue Gemeindewahlgesetz wird einen wahren Sturm in Belgien entfesseln, denn es entzieht breiten Volksschichten das Stimmrecht und begünstigt die Besitzenden in übermäßiger Weise. Das allgemeine Stimmrecht mit Pluralstimmen bildet die Grundlage des neuen Gesetzes,

so daß die Bürger je nach Besitz, Steuerentrichtung und erlangter Schulbildung eine zwei und drei Wahlstimmen besitzen. Zwei schwerwiegend Neuerungen sind eingefügt. Eine Wahlstimme hat nur derjenige Bürger, der mindestens dreißig Jahre alt ist und mindestens seit drei Jahren in der Gemeinde ansässig ist, während bisher jeder 21 Jahre alte Bürger bei den Gemeindevahlen stimmberechtigt ist. Und dazu erhalten diejenigen Büräer, die einen bestimmten Katastrertrag haben, eine vierte Wahlstimme. Es sollen somit socialistische Wahlsiege ernsthaft erschwert werden. Beide Regierungsvorlagen werden zu den erbittertesten Kämpfen den Anlaß geben in der Kammer und im Lande.

— In Dänemark werden, wie wir schon mittheilten, im April d. J. Neuwahlen zum Folkething stattfinden und zwar auf Grund einer neuen Eintheilung der Wahlkreise, zu der man sich endlich nach langem Drängen entschlossen hat, die aber keineswegs den Anforderungen der Gerechtigkeit entspricht. Im Gegentheil hat dabei die schmachlichste Wahlkreisgeometrie zu Gunsten der reactionären Parteien Platz gegriffen. Namentlich soll Kopenhagen mit seiner zahlreichen Arbeiterbevölkerung und seiner sehr starken Socialdemokratie in hohem Grade beeinträchtigt werden. Nach der jetzigen Bevölkerungszahl sollte Kopenhagen, das bisher nur 9 Wahlkreise gehabt hat, 20 oder 21 Kreise haben, während der Hauptstadt nach der jetzt fertig gemachten neuen Ordnung nur 13 Kreise zuge-theilt worden sind. Also eine Vermehrung von 4 statt von 11 oder 12 Kreisen! Die Reaction genirt sich nicht, wenn es sich darum handelt, die Arbeiter und die Socialdemokratie so weit wie möglich niederzuhalten. Die Socialdemokraten haben aufs Kräftigste gegen die neuen grundgesetzlichen Bestimmungen protestirt, sowohl im Reichstage wie in der Presse, aber die Reactionäre haben ihren Plan durchgesetzt. Die öffentliche Meinung steht aber auch in bürgerlichen Kreisen auf der Seite der Benachtheiligten. Die Socialdemokratie geht darum auch guten Muthes den Wahlen entgegen. Sie hat guten Grund zu hoffen, daß sämtliche vier neue Kopenhagener Kreise ihr zufallen werden. Und auch außerhalb Kopenhagens sind die Aussichten diesmal bedeutend günstiger als früher, sowohl in den größeren Städten der Provinzen als in mehreren Landkreisen. Am 27. Januar wurde vom Hauptvorstande der Partei in Kopenhagen der Schlachtplan für die Wahlen festgesetzt. Es wurde definitiv bestimmt, socialdemokratische Candidaten in 7 Kopenhagener und dreizehn Provinzkreisen aufzustellen, und event. in 13 anderen Provinzkreisen den Kampf aufzunehmen. In wie vielen der letztgenannten Kreise Candidaten aufgestellt werden, wird von den Verhandlungen zwischen den Localorganisationen der betreffenden Kreise und dem Geschäftscomitee des Partei-Hauptvorstandes abhängig sein. Parteicandidaten in den sieben Kopenhagener Kreisen sind die bisherigen Repräsentanten im Folkething, die Genossen P. Holm und C. Hördum und außerdem: Martin Olsen, Tischler und Vorsteher des Fachvereins der Tischler, J. Jensen, Mitglied des Gemeinderathes in Kopenhagen, Sigvald Olsen, Cigarrenfabrikant und Vorsteher der Fachorganisation der Cigarrenarbeiter, E. Winblod, Redacteur des Parteihauptorgans „Socialdemokraten“, und A. E. Meyer, Journalist. Unter den Candidaten in den Provinzwahlkreisen befindet sich unter Anderen der eine socialdemokratische Vertreter im Oberhause (Landsting) P. Knudsen. Er kandidirt in der bedeutenden jütländischen Stadt Randers, wo er früher eine sehr große Minorität erhalten hat. Wird er zum „Folkething“ gewählt, muß er selbstverständlich sein Mandat als Mitglied des Oberhauses niederlegen.

— An dem Congreß der Vereinigten Staaten hat Präsident Cleveland eine neuerliche Botschaft gerichtet, welche besagt: Angesichts der fortwährend die Geschäftswelt störenden Beunruhigungen hat die Exekutivgewalt, innerhalb ihrer Befugnisse handelnd, dringende Maßregeln ergriffen, um eine genügende Goldreserve des Schates aufrecht zu erhalten. Die Regierung vereinbarte gestern mit angesehenen Häusern den Ankauf von etwas über 65 Millionen Dollars Gold mittels Ausgabe von ungefähr 62,400,000 Dollars 4proc. in Metallgeld rückzahlbarer Obligationen. Diese Bonds werden von 30jähriger Laufzeit sein. Der Schluß der Botschaft lautet: „Selbstverständlich werden die Bonds in Gold zurückgekauft werden. Die Regierung behält sich das Recht vor, wenn der Congreß es gestattet, andere in Gold zahlbare dreiprocentige Bonds in einer Frist von 10 Tagen zum Paricourse an deren Stelle zu setzen. Wenn diese letztere Emission genehmigt werden sollte, würde die Regierung einen Gewinn von 539,159 Dollar, in 30 Jahren also von 16,174,770

Dollar erzielen. Das neue Arrangement verspricht bessere Ergebnisse als der bisherige Verkauf der Bonds, um die Goldreserve aufrecht zu erhalten. Dasselbe hat auch den Zweck, die Parität zwischen Gold- und Silberstücke aufrecht zu erhalten.“

Die Währungsfrage, die für die Vereinigten Staaten von eminenter Wichtigkeit ist, wird durch die Querirreorien der Silberkönige immer verwirrt, und auch durch die neue Botschaft wird keine Klarheit geschaffen.

Ein Schweizerischer Universitätsprofessor über das weibliche Proletariat.

Georges Renard, Professor der französischen Literatur an der Universität Lausanne und Direktor der „Revue Socialiste“, äußert sich in einem Artikel der letzteren über die Lage des weiblichen Proletariats und die Gleichgültigkeit desselben gegenüber den Bestrebungen der Socialdemokratie folgendermaßen:

... Die größte Anzahl unter ihnen (den Proletarierinnen) verhält sich resignirt, passiv und sind wahre Dulderinnen. Wie ein unabwendbares Uebel ertragen sie das Schicksal, das ihnen beschieden. Sie bewegen sich im Kreise der täglichen kleinlichen Geschäfte mit der unbewussten Interesselosigkeit des Circuspferdes. Von der Wiege bis zum Grabe beugen sie sich jedem Despotismus; von keiner Tradition vernügen sie sich loszumachen; alle neuen Ideen erschrecken sie und Allem, was den Anschein einer Revolte hat, stehen sie, sei es aus Unwissenheit oder Furchtsamkeit, feindlich gegenüber. Sie dulden nicht nur die untergeordnete Stellung, in welcher man sie erhält; sie accipiren sie und legitimiren sie damit gewissermaßen.

Mögen Andere euch die Erhabenheit der ewigen Selbstopferung, den Zauber der Erniedrigung und Demuth preisen! Ich finde, daß es braver wäre, zu handeln; sittlicher, sich angesichts der Ungerechtigkeit aufzuraffen, und schöner, ein Soldat des Rechts zu sein, als ein Engel der Entsagung. Muß denn die eine Hälfte der Menschheit sich, einer Bleimasse gleich, der Zukunft entgegenschleppen lassen, an welcher sie ebenso sehr interessiert ist, als die andere Hälfte?

Erwacht endlich aus eurer Betäubung! Schüttelt ab die unterthänige Gefinnung, jene Frucht eurer langen Sklaverei! Bagt es, zu wünschen, und, was besser ist, das Ende der hundertjährigen Ungerechtigkeit, welche euch zermalmt, zu wollen. Der ausharrende Muth fehlt euch nicht; das habt ihr beriefen bei manch ernster Gelegenheit. Während der Belagerung von Paris, zu einer Zeit, als die gemeinsame Gefahr zu einem gewissen — wenn auch nur äußerlichen — brüderlichen Verhalten zwang, als die Noth die gerechte Vertheilung der Subsistenzmittel gebot, d. h. während eines provisorischen und theilweisen Realisirungsversuches der socialistischen Ideen, da sah ich euch, wie ihr, die Füße im eisigen Schmutz, im Schnee und unter dem Regen der feindlichen Geschosse, an den Thüren der Metzgerieen lange Stunden geduldig wartetet, ohne zu klagen — Diejenigen beschämend, welche von Capitulation sprachen. Eure oft heldenhafte Geduld beweist ihr noch jetzt alle Tage. Wißt sie nur zu etwas Besserem anzuwenden als zum Leiden!

An Verbündeten wird es euch in euren Bestrebungen zum Bessern nicht fehlen. Sie sind mit euch, alle Entertien, welche ihre letzte Hoffnung in den nahen Sieg des Socialismus setzen. Sie vergessen euch nicht in ihren Reformprogrammen; sie haben eure Sache zu den ihrigen gemacht. Begreift — es ist Zeit dazu — daß ihre Sache auch die eurige ist. Unterstützt mit eurer ganzen Kraft ihre gerechten Forderungen!

Es handelt sich nicht darum, euch zu Männern in Weiberrocken zu machen. Großer Gott, nein! Ganz im Gegentheil, hütet euch vor Allem, was euren natürlichen Anlagen zuwiderläßt. Sucht nicht euren Ehrgeiz darin, auf allen Gebieten die Wettstreiter und Concurrentinnen des Mannes sein zu wollen. Diejenigen, welche euch das rathen wollen, würden euch irreführen. Vergesst nie, daß euer Ideal, nicht die Verwirklichung einer himärischen Gleichheit, sondern einer legitimen Gleichwerthigkeit mit dem Manne sein kann, d. h. daß ihr in der Familie wie in der Gesellschaft auf eine ebenso hohe, ebenso unbefränkte oder unterschiedliche Stellung Anspruch habt.

Wohlan, Töchter, Frauen, Schwestern von Arbeitern, Bauern, kleinen Beamten, Krämern, vereinigt euch zur zur Vertheidigung eurer selbst und trennt euch nicht von euren Glendgefährten. Reicht die Hand den Tapferen, welche für ihre und eure Rechte kämpfen. Anstatt durch eure Furcht und euer Mißtrauen ihre Anstrengungen zu lähmen, ermahnt

eure Brüder, Gatten und Söhne für den großen entscheidenden Kampf. Verdoppelt ihre Hoffnung und Begeisterung, indem ihr sie theilt. Der Antheil, den ihr an ihrem Befreiungswerke nehmt, entspreche der Stellung, die ihr in ihren Gedanken und Gefühlen einnehmt.

An dem Tage, wo die Frauen es verstanden haben werden, in den Dienst der notwendigen socialen Umgestaltung die Macht ihres jarten Wesens und ihrer mittheilbaren Leidenschaft zu stellen, an dem Tage, wo sie die Rathgeberinnen und Gehilfinnen der Streiter für die neue Gesellschaft sein wollen, wird der von der Selbstsucht verursachte Widerstand, der heute noch den Vormarsch der Menschheit hemmt, nicht mehr lange dauern!

Parteiangelegenheiten.

Verfolgungstatistik. Für das Jahr 1894 brachte die Leipziger Volkszeitung eine Zusammenstellung der polizeilichen Maßnahmen gegen die Arbeiterbewegung in Sachsen und fasste das Resultat wie folgt zusammen:

Es wird in den Daten hier und da eine Verschiebung eingetreten sein, in Folge der mangelhaften Nachrichten aus den einzelnen Orten. Gleichwohl können die angeführten Thatfachen und Strafen als vollständig angesehen werden, weil die Nachweise ziemlich vollständig sind, allein einen Schluss auf die allgemeine Behandlung der Arbeiterbewegung in Sachsen auf Grund des gemeinen Rechtes läßt die Tabelle doch zu und mag den herrschenden als kleine Tafel dienen. Die kleinen Schlichterereien und Drangsalereien nicht mit eingerechnet wurden insgesamt drei Vereine (zwei politische und ein Turnverein) verboten, sechzig Vereine (vierzehn politische, zwanzig Gewerkschaften, siebenundzwanzig Schütz- und neun Turnvereine) aufgelöst, einundzwanzig Versammlungen verboten und achtundzwanzig aufgelöst, achtzehn Ausweisungen, sechzehn Hausdurchsuchungen vorgenommen und dreihundvierzig Freiheitsentziehungen verhängt. Erkant wurde insgesamt auf 16 Jahre 5 Monate 12 Tage Gefängnis, 1 Jahr 17 Tage Haft und 22,897,95 Mark Geldstrafe. In den ersten zehn Jahren des Socialistengesetzes wurden in Sachsen 11 Gewerkschaften, 5 Unterstützungsvereine, 33 politische und 21 Gefängnisse aufgelöst, sowie 62 Personen ausgewiesen und auf 249 Jahre 6 Monate 12 Tage Gefängnis erkannt. Vergleicht man die Zahlen miteinander, so wird man unbedingt zum Schluss kommen, wie herrlich man in Sachsen mit dem gemeinen Recht wirtschaftet. Und da fordert man noch, daß Ausnahmeverordnungen im gemeinen Recht aufgenommen werden sollen?

Zum Stand der Wahlagitation im Kreise Schwabe-Schmalzfelden-Witzenhausen wird uns von dort geschrieben: Alle Parteien sind hier in heftigster

Thätigkeit, um den Kreis für sich zu gewinnen. Von Seiten der Socialdemokraten sind speciell die Genossen Plattat-Berlin, Paul-Hannover und der Candidat Genosse Hubn thätig, sei es durch Verbreiten von Flugblättern oder Abhalten von Versammlungen. Auch die Genossen des Kreises selbst entwickeln einen lobenswerthen Eifer. Zahlreiche Versammlungen sind schon abgehalten und darin die Principien der Socialdemokratie entwickelt; wo wir selbst keine Versammlungen abhalten können, weil uns die Säle vorerhalten werden, benutzen wir die von gegnerischer Seite arrangirten Versammlungen, um in der kurzen beschränkten Zeit, die uns bleibt, soviel wie möglich zu agitiren. Der Same, den wir ausstreuen, fällt auf ziemlich fruchtbaren Boden, und so hegen wir die größte Hoffnung auf einen besseren Erfolg als bei der vorigen Wahl 1893, um so mehr, als die Chancen für uns bedeutend günstiger sind als damals. Die Ortsherrschaften der Kreise Schwabe und Wittenhausen sind zu einem großen Theil von Bauhandwerkern bewohnt, die im Frühjahr nach den großen Städten ausziehen, um dort zu arbeiten. Dieselben kehren zum Spätherbst nach Hause zurück und bleiben den Winter über daheim; deren Stimmen sind mir vorwiegend nützlich: dieselben haben uns 1893 gefehlt, daher kam es, daß unsere Stimmenzahl zurückgegangen war. Selbst viele derjenigen, die bei der vorigen Wahl für den Antisemiten getimmt haben, schütteln heute bedenkenlich die Köpfe, nicht nur über die Thätigkeit ihres früheren Abgeordneten, sondern auch über den jetzigen Candidaten der Antisemiten, den Pastor Jeschke. Da verjährt man nichts über Anklagen der heutigen Verhältnisse, nichts von brüderlicher Menschenliebe, sondern nur jetzigen Verhältnissen gegenüber gegen Andersdenkende. Ob dieser sonderbare Heilige Geist haben wird, bleibt abzuwarten, wir bezweifeln es. Was die anderen Parteien betrifft, Antisemiten, Nationalliberale und freimächtige Volkspartei, so werden deren Redner, namentlich der Pastor Jeschke und der national-liberale Generalvereiner Vagitz-Berlin mit Verleumdungen und Unwahrheiten über die Socialdemokratie umher, daß man über die Unverfrorenheit derselben den Kopf schütteln muß. In einer national-liberalen Versammlung zu Reichenbach bei Schwabe sagte unter anderem der Herr Vagitz im Programm der Socialdemokratie hände, daß die Religion und die Ehe abgelehrt werden sollten, und wollte damit bedrohen, daß wir für Weibergemeinschaft und gemeinsame Verachtung der Religion eintreten. Woher der genannte Herr seine Weisheit hat, ist uns unbekannt geblieben. Leider konnte der anwesende Genosse Hugo ihm nicht gebührend entgegenzutreten, weil von unserer Seite eine Versammlung in Reichenbach veranlaßt war und der Genosse dieserhalb die Versammlung verlassen mußte, um zeitig genug in Reichenbach einzutreffen. Der anständige und vorständige Gegner im Wahlkampf ist der Herr Professor Drangel aus Warburg. Ueber dessen Thätigkeit läßt sich nicht sagen; er entwickelt kein politisches Programm, das wirtschaftliche berührt er gar nicht, und läßt uns in seiner Rede fast vollständig aus dem Saal. Derselbe hat in den national-

liberalen Blättern kann man dann die Herzergüsse dieser rückgratlosen Mannesfetzen lesen. Daß man sich hauptsächlich mit uns beschäftigt, beweist, daß für jene Herren die Trauben etwas sauer sind und daß namentlich wir nur in Frage kommen.

Arbeiterbewegung.

Verband der Seiler, Knechteläger und Häufer Senffelds. Die längst erwartete Abrechnung vom Schlotheimer Streik kann vorläufig noch nicht fertig gestellt werden, da beim Hauptassessor, Kollegen Schlüter, sämtliche Bücher, Listen und Correspondenzen, welche auf obigen Streik Bezug haben, seitens der Polizei beschlagnahmt wurden. Die Beschlagnahme erfolgte auf Requisition der Stadtmagistrat Staatsanwaltschaft, welche gegen unseren Schlotheimer Localassessor, Kollegen Schöpfel, Anklage erhoben hat, weil derselbe auf unsere Veranlassung die ausgezahlten Streikgelder gegen Wechsel verabsolgt. Bemerkten wollten wir noch, daß bei Schlüter nichts gefunden wurde, woran eine Anklage aufgebaut werden könnte.

Der Streik der Steinarbeiter bei der Firma Schönfeldt in Hamburg dauert fort. Es sind in der letzten Zeit zwei Streikbrecher von Eberfeld angefahren, jedenfalls ist anzunehmen, daß noch mehr eintreffen werden. Also, Kollegen und Genossen allerorts, haltet den Zuzug fern, denn durch diesen können wir leicht in dem Kampfe unterliegen. Die Agitation-Commission der Steinarbeiter (Bezirk Hamburg). Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Wahrung, Drechsler! Wegen Maßregelung mehrerer Kollegen wird hiermit über die Werkstatt von Hugo Rothner u. Co. (Spielwaarenfabrik zu Schweinitz) die Sperre verhängt. Der Zuzug von Drechsler ist streng fernzuhalten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Der Zuzug von Schneidern nach Ettlingen, Glensburg, Frankfurt a. M. und Regensburg ist streng fern zu halten. Ferner ist über die Geschäfte von F. Müller in Kamenz i. S., H. Weber in Magdeburg, Kaiserstr. 95, und Meier u. Junger, Poschneider in Meran (Tirol), die Sperre verhängt.

800 Arbeiter der Werkstätten der königl. portugiesischen Eisenbahn-Gesellschaft zu Lissabon haben die Arbeit eingestellt. Die Polizei — so heißt es im offiziellen Telegramm — hat Sicherheitsmaßregeln getroffen. Wozu wohl?

Die Drucken mehrerer Zeitungsdruckereien in Bukarest haben die Arbeit eingestellt.

Ein allgemeiner Bäckerstreik in Bukarest wurde nur durch die Nachgiebigkeit der Arbeitgeber verhindert.

Der Streik der Zeilbauer von der Firma Margirius in Peit ist zu Gunsten der Gehilfen siegreich beendet. Das ganze Personal der Möbelwerkerei Haaf und Pösching in Amsterdamm stellte die Arbeit ein.

2. Straße 192. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes text: 'Gewinn vom 13. Februar 1895. - 3. Zug Sonntag. Die Gewinne über 110 Mark sind bei den betreffenden Stammern in Remittenten beizugeben. (Dritte Gewinne)'

Stadt-Theater. Donnerstag: Die Hochzeit des Figaro. Freitag: Mignon.

Lothe-Theater. Donnerstag: Der Schlagbaum. Freitag: Der Schlagbaum. Sonnabend: Zum 1. Male: Die stille Nacht.

Victoria-Theater. Täglich: Specialitäten. Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Sir Percine! Einladungs-Karten von I. Wolff, an. A. Wolmann, Metzler, Nicolastr. 16.

Der Kassationshof verhandelte heute das Kassationsgesuch des Hauptmanns Romani und hob das Urtheil auf, weil das Verbrechen Romani's vor das Schwurgericht gehöre. Das Tribunal sandte die Acten an die Anklagkammer des Appellhofes in Genua behufs eines neuen Urtheils zurück.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. Februar. Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter Paul Vor- muß, Büttnerstr. 23, und Anna Bürger, ev., daselbst.

und Maria May, kath., Paradiesstr. 8. -- Bahnarbeiter Josef Hendriot, kath., Bohrauerstraße 50, und Bertha Striegel, ev., Grünstr. 7. -- Sattlermeister Carl Gutsch, ev., Pitschen, und Pauline Pohl, ev., Grünstr. 19. -- III. Feuerwerker Albert Schimpfe, kath., Reiffe, und Helene Wiedermann, evang., Waterloostr. 12. -- Cigarrenmacher Johann Haber, kath., Hermannstraße 27, und Ida Weisshaupt, ev., Elbingstr. 4. -- Tischler Johannes Stanislawski, kath., Ottostraße 31, und Marie Hoffmann, geb. Hain, kath., daselbst. -- Radfahrer Carl Reimann, kath., Ottostr. 6, und Anna Scholz, kath., daselbst. -- Ehegeschiedungen. I. Bäcker Paul Kaninsh, kath., mit Rosina Krobok, geb. Ziegen, kath., hier. -- Schneidermeister Franz Duda, kath., mit Martha Majos, kath., hier. -- II. Haushälter Paul George, kath., mit Marie Seidel, ev., hier. -- Kaufmann Josef Matzke, kath., mit Marie Kelm, ev., hier. -- Schmied Robert Werner, ev., mit Hedwig Stahr, kath., hier. -- Maler Paul Klings, kath., mit Auguste Feist, evang., hier.

Geburten. I. Anstreicher Hermann Länger, ev., S. Eisenbahngüterexpedition Richard Mentel, kath., S. -- Kaffendbierer Reinhold Kother, ev., S. -- Restaurateur Max

Gagedorn, ev., S. -- Haushälter Otto Kluge, ev., T. Schneidermeister Isaak Wittowski, jüd., Zwillinge, T. Todesfälle. II. Richard, S. des Eisenbahnschaffners Heinrich Rudolph, 3 J. -- Erbschaftswitwe Dorothea Laube, geb. Scholtz, 63 J. -- Paul, S. des Briefträgers Robert Vogel, 3 J. -- Margarethe, T. des Handlungsgärtners Armin Hanft, 2 J. -- Kleiner Hermann Lindner, 22 J. -- Arthur, S. des Wäbelpollers Benno Künzel, 2 J. -- III. Arthur, S. des Zimmermanns Paul Niebs, 8 W. -- Kurt, S. des Kaufmanns Alfred Gabriel, 12 W. -- Cigarrenarbeiterin Anna Raabe, 20 J. -- Arbeiterwitwe Anna Winkler, geb. Wartus, 52 J. -- Arbeiter Robert Schilase, 37 J. -- Hedwig, T. des Monteurs Franz Lux, 5 W. -- Kaufmannswitwe Louise Fischer, geb. Liebecke, 50 J. -- Elfriede, T. des Fuhrwerks- besitzers Julius Schulz, 1 J. -- Kurt, S. des Schlossers Richard Seidel, 6 W. -- Gertrud, T. des Kuchlers Franz Thiel, 1 W. -- Früherer Hotelpächter Carl Weder, 63 J. -- Früherer Fleischermeister Carl Fischer 76 J. -- Juristbüch- licher Confistorial- und General-Vicariats-Rath a. D. Carl Schumann 80 J. -- Elisabeth, T. des Musiklehrers Richard Mahler, 3 W.

Partei-Versammlung!

Sonntag, den 17. Februar, Vormittags 11 Uhr, im kleinen Saale des „Deutschen Kronprinzen“. Tages-Ordnung: 1. Die Angelegenheit Hennig. 2. Sonstige Parteiangelegenheiten. Der Einberufer.

Thalia-Theater.

Dienstag, den 26. Februar:

Vierte

Volks-Vorstellung.

„Die Räuber“

Trauerspiel von Friedrich v. Schiller.

Preise der Plätze: I. Rang 50 Pf., Parquet und Balcon 30 Pf., II. Rang 20 Pf., III. Rang 10 Pf.

Der Billet-Verkauf findet täglich bei A. Vogel, im Restaurant zum „weissen Hause“, Schmiedebrücke 51, V. Liepell, Nicolaisstrasse 69, A. Bergmann, Adalbertstrasse 26 II. Skowronek, Vinzenzstrasse 4 III und bei C. Weyz, an den Kasernen 7b, II, statt.

Die Commission.

Gesangs-Abtheilung des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.

Seden Freitag von 8-11 Uhr:

Übungsstunde

im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).

Pünktliches Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist Pflicht. Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.

Der Obmann.

Sonntag, den 17. Februar 1895

„A. Stiftungs-Fest“

bestehend in Tanz-Kränzchen, Gesangs- und humoristischen Vorträgen

des Central-Vereins der deutschen Lotter.

Zahlstelle Breslau

5528

im großen Saale des „Deutschen Kronprinz“, Kurzgasse 50/52.

Antfang 5 Uhr. Entrée: Herren incl. Dame 75 Pf., einzelne Dame 30 Pf. Eintrittskarten sind zu haben bei B. Gerhardt, Kleine Scheinitzstraße 44, Sternberg, Famastraße 10, Klebe, Kurzgasse 35, Schlabitz, Wassergasse 1 und in der Expedition der Postämter. Das Fest-Comitee.

2. Klasse 192. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 13. Februar 1895. -- 2. Tag Nachmittags.

Für die Gewinne über 110 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 2nd class of the 192nd Prussian Lottery, listing various numbers and their corresponding prizes.

Table of lottery numbers for the 2nd class of the 192nd Prussian Lottery, listing various numbers and their corresponding prizes.

Musik-Instrumente. In alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spieldosen vom Drehen u. Feilen, Spielend, Metall-Automaten fertigt R. Cohn, Kupferschmiedestr. 17.

Advertisement for Schuhmachermeister Paul Witt, featuring an image of a shoe and text describing his services and contact information.

Polster-Werg, Rohhaare, Agara, Indiasaser, Alpen- gras, Seegras, Federn, Möbelschnur, Gurte, Bindfäden, Stränge, Seile, Wäschefleinen, Hängematten, Netz, Taschen empfiehlt billigt 337

Jul. Moritz, Seiler- 44, Kupferschmiede-Str. 44.

Neue Heringe Ring 46, im Hofe. 3417

Advertisement for Pilsener Bier, highlighting its quality and availability at various locations.